

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

haben die sechsseitige Zeitungs- oder deren Raum 16 Pfg. —
Wettamen die dreiseitige Zeitungs- oder deren Raum 10 Pfg. —
sonst 20 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post Mk. 1.80 pro Quartal.

Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kirchhofstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 149.

Dienstag, den 15. Dezember 1914.

18. Jahrgang.

Vom Weltkrieg.

Oesterreich-ungarischer Sieg bei Limanowo.

Die Russen in Westgalizien zum Rückzug gezwungen.

Wien, 13. Dezember. (Nichtamtlich.) Amlich wird
verlautbart: 13. Dez. In der Schlacht in Westgalizien
wurde der südliche Flügel der Russen gestern bei Lima-
nowa geschlagen und zum Rückzug gezwungen. Die
Verfolgung des Feindes ist eingeleitet. Alle Angriffe
auf unsere übrige Schlachtfeldfront brachen ebenso wie an
den früheren Tagen zusammen.

Unsere in den Karpathen vorgedrungenen Kräfte setzten
wieder unter mehrfachen Kämpfen die Verfolgung ener-
gisch fort. Am Nachmittag wurde Neu-Sandee genom-
men. Auch in Grubow, Gorlice und Zwigrad rückten
unsere Truppen wieder ein. Das Zempliner Komitat
ist von dem Feinde vollkommen gesäubert. In den ab-
seits von den Schauplätzen der großen Ereignisse ge-
legenen östlichen Waldkarpathen vermochte der Gegner
südlich des Gebirgskammes nirgends wesentlich Raum
zu gewinnen. Im allgemeinen halten unsere Truppen
die Passhöhen, in der Bukowina die Linie des Sucza-
wa-Tales.

In Südpolen wurde nicht gekämpft. Nördlich Lo-
wicz setzten unsere Verbündeten den Angriff auf die
stark besetzten Stellungen der Russen erfolgreich fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs
v. Höfer, Generalmajor.

Sieg bei Bielozla.

Schwere russische Verluste in Galizien.

Krautau, 13. Dez. Westlich von Krautau, bei Bielozla
haben die Russen eine große Niederlage erlitten. Sie
versuchten hier vorzudringen, wurden aber mit bedeu-
tenden Verlusten zurückgeworfen. Von einer Belagerung
oder Einkreisung Krautaus kann keine Rede sein. Bei
Skala in Russisch-Polen haben die Russen in zwei
nächtlichen Kämpfen etwa 20 000 Tote und Verwundete
verloren. Unsere Truppen haben über 6000 Gefangene
gemacht. Wie die gefangenen Russen erzählen, ist die
Verföhrung der russischen Truppen mit Lebensmitteln
und Munition sehr mangelhaft. Die Soldaten bekom-
men tagelang nichts zu essen. Alles läßt darauf schließen,
daß sich die Russen in Nordgalizien in vollem Rückzug
befinden. Das Blatt hebt den Kampf bei Bielozla
hervor und meldet daß dieser besonders blutig verlaufen
sei. In die Ortschaft war russische Kavallerie einge-
drungen, die österreichisch-ungarischen Maschinengewehre
mähten aber diese buchstäblich nieder. Von der ganzen
großen Abteilung kam nicht ein Reiter mit dem Leben
davon.

Die französische Regierung in Paris.

Kopenhagen, 13. Dez. „Politiken“ meldet aus
Paris: Die Rückkehr der Regierung nach Paris ist be-
nahe unbemerkt vor sich gegangen. Die Zeitungen haben
sie als selbstverständlich erwähnt, doch ohne besondere
Kommentare daran zu knüpfen.

Zwecklose Propaganda.

Berlin, 13. Dez. (Amtlich.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“
schreibt: Wie der „Figaro“ mitteilt, soll der frühere Her-
ausgeber des „Journal Allemand“ in Genf für die
Gründung eines deutsch-französischen Friedensmanifestes
tätig sein. Wir wollen feststellen, daß amtliche deutsche
Kreise mit dieser zwecklosen Propaganda nichts zu tun
haben.

11 000 Russen gefangen.

In Nordpolen wurden 43 russische Maschinengewehre
erbeutet. Bei St. Mihil wurden 600 Franzosen ge-
fangen genommen.

Der amtliche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 13. Dez. vorm. Nachdem
am 11. Dezember die französische Offensive auf Apre-
maont (südöstlich St. Mihil) gescheitert war, griff der
Feind gestern nachmittag in breiter Front über Flirey
(halbwegs St. Mihil—Pont-a-Mousson) an. Der An-
griff endete für die Franzosen mit dem Verluste von

600 Gefangenen und einer großen Anzahl von Toten
und Verwundeten. Unsere Verluste betrugen dabei etwa
70 Verwundete. Im übrigen verlief der Tag auf dem
westlichen Kriegsschauplatz im wesentlichen ruhig.

In Nordpol nahmen wir eine Anzahl feindlicher
Stellungen. Dabei machten wir 11 000 Gefangene und
erbeuteten 42 Maschinengewehre.

Aus Ostpreußen und Südpolen nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Ein türkisches Geschenk an die deutsche und die österreichisch-ungarische Armee.

Konstantinopel, 12. Dez. (Nichtamtlich.) „Terschu-
man-i Halikat“ zufolge bereitet das osmanische Landes-
verteidigungskomitee die Sendung von zwei Millionen
Paketen Tabak an die österreichisch-ungarische und die
deutsche Armee vor. Auf den Paketen werden die
österreichische ungarische, deutsche und osmanische Fahne
einander kreuzend dargestellt sein.

Die französische Pferdezucht ruiniert.

Basel, 12. Dez. (Nichtamtlich.) „Petit Journal“ be-
schuldigt, den „Baseler Nacht.“ zufolge, die Militärver-
waltung, durch unsinnige Requisition der kräftigsten
Pferde die ganze Nachzucht ruiniert zu haben. Hunderte
solcher Stuten verendeten schon in den ersten Wochen
des Feldzuges. Der Verlust gehe heute schon in Hunderte
von Millionen.

Ein amerikanischer Gelehrter über den Krieg

„Das soll ihm nicht vergessen werden!“ Die deutsch-
amerikanische „Omaha-Tribüne“ gedenkt unter dieser
Spitzmarke eines hervorragenden Vertreters der Wissen-
schaft in den Vereinigten Staaten, des Professors Thomp-
son von der geschichtlichen Abteilung der Universität
Chicago, der in Omaha vor der Lehrerkonferenz Nebras-
kas einen Vortrag über den jetzigen Krieg hielt. Der
Gelehrte führte u. a. aus:

In tausend Jahren können die Verbündeten Deutsch-
land nicht schlagen. Ein Deutscher ist drei Russen mit
Rücksicht auf seine Ausbildung gleich. Bis zum Früh-
jahre wird Rußland ohne Offiziere sein und Frankreich
sich ganz auf die Knie gezwungen sehen. Der deutsche
Kaiser ist durch Rußland zu diesem Kriege gezwungen
worden, da es sich um die Vorherrschaft des Germanen-
oder des Slawentums auf dem Balkan und die Kon-
trolle des nordatlantischen Meeres handelt. England und
Frankreich hätten im eigensten Interesse besser getan,
sich zurückzuhalten, und es war lediglich Englands Schuld
daß Deutschland durch Belgien mußte, da es Deutschland
verbot, Frankreich von der See aus anzugreifen. Das
Meer ist nicht Englands Privatsee. Der wahre Grund
dieses Krieges liegt auf dem Gebiete des Handels.
England war neidisch auf die Ausbreitung des deutschen
Handels, auf seine Marine und Kolonien. Ich möchte
feststellen, daß Englands „Marinismus“ nicht weniger
schlimm ist als Deutschlands angeblicher Militarismus,
und daß Deutschland aus Gründen der Selbsterhaltung
zu diesem Kampfe gezwungen worden ist.

Die „Omaha-Tribüne“ fügt hinzu: Das sind prächtige
Worte eines Gelehrten, der mit unparteiischen Augen
die Sachlage betrachtet und darlegt. — Professor Thomp-
son weilte im vergangenen Jahre längere Zeit in Deutsch-
land, um geistliche Forschungen zu betreiben; er hat
auch längere Zeit in Frankreich und England zugebracht.

Kotales und von Rah u. Fern.

Flörsheim, den 15. Dezember 1914.

Wir erhalten folgenden Brief:

Frankreich, 7. Dezember 1914

Lieber Dreisbach!

Ich ergreife die Feder um auch dir einige Zeilen zu
schreiben. Vor allen Dingen will ich dir mitteilen, daß
ich regelmäßig die Flörsheimer Zeitung erhalte, wofür
ich Dir bestens danke. Was für eine Freude es mir
macht wenn ich dieselbe erhalte, darüber machst Du dir
keinen Begriff. Bei mir ist noch B. M. und noch 2 andere
welche in Flörsheim beschäftigt sind und geht es uns
noch ganz gut. Zum Danke dafür, daß die Flörsheimer
Zeitung immer so pünktlich eintrifft, will ich Dir folgendes
Gedicht zukommen lassen, welches in unserer leichten
Munitionskolonie gemacht wurde und wenn Du willst
kannst Du es auch in Deiner Zeitung veröffentlichen.

Die 2. leichte Munitionskolonie!

Bereits vier Monat sind verfloßen
Daß man auf man Frankreichs Boden weilt
Und mancher Tropfen Blut ist schon vergossen
In dieser großen schweren Zeit
So mancher Brave denkt an Frieden
Herbei sehnt er die Zeit fürwahr
Wo er zu Haus bei seinen Lieben
Verbringen konnte ohne Gefahr
Wenn auch in R. . . man gemütlich
Sich hier die Zeit vertreibt
Genau wies in der Heimat üblich
Ein jeder seiner Liebsten schreibt
Unweit von R. . . auf einer Weide
Da baut man Ställen, Villen fein
Denn hier nist sich die leichte Kolonne von 2/27 ein
Das war ein Klopfen und ein Hämmern
Wie es so des Handwerksbrauch
Und nach 24 Stunden
Kam durch den Schornstein schon der Rauch
Wenn auch der Tratzmann mit Behagen
Uns Granaten rüber send
Woraus wir uns gar nichts machen
Uns die Sache wenig kränkt
Deswegen ziehn wir doch nicht aus
Aus dem schönen Villenhaus
So manchmal liegt man in der Klappe
So in seinem ersten Schlaf
Plötzlich hört man ein Kommando
Und es wird schon alles wach
Granatwagen fertig machen
Alles eilt nun rasch hinaus
Und in wenigen Minuten
Steht komplett man vor dem Haus.
Alles fertig — — — Aufgefressen
Dies Kommando jetzt ertönt
Und dann durch die dunkle Nacht
Der Galopp der Pferde trönt.
Kommt man dann der Stellung näher
Ach dann wird die Sache eng
Denn es fliegen die Geschosse
Um die Ohren nur so peng
Ist die Arbeit hier getan
Und man wieder ab kann rücken
Geht es dann in schnellem Gang
Zurück zu unseren schönen Hütten
Stets wird dann ohne Raß
Auch noch in der Nacht neue Munition gefaßt
Nun will ich endlich damit schließen
genau kann ich nicht erklären
Doch wenn zurückkehren Eure Lieben
Dann könnt Ihr ja von denen hören
Bei der leichten Munitionskolonie
Ist es wirklich eine Wonne
Kommt sie auch mal ins Feuer vor
Herrscht bei Ihr doch noch Humor
Und man muß Sie alle sehn
Wie Sie sich so gut verfehn
Jedoch der schönste Akt
Ist das Kommando Postempfang
Ein jeder wird bedacht
Wenn auch grad nicht von den Seinen
Gibt es doch so viel Spenden
Welche uns die Gönner senden.

Gedichtet von einem lustigen 27er bei der leichten
Munitionskolonie.

Es grüßen Dich vielmals

Josef Bettmann,
Bernhard Mohr,
Wilh. Martin,
Josef Leidisch.

1 Eine ehrenvolle Anerkennung für mütige u. um-
sichtige Führung wurde dem Vizefeldwebel Jean Vie-
big von Flörsheim zu teil. Dieser führte seine Unter-
gebenen in einem besonders blutigen Treffen in Frank-
reich so geschickt, daß es denselben bei minimalen Ver-
lusten möglich war, hervorragende Leistungen zu voll-
bringen. Er wurde wie bekannt, auch bereits mit dem
Eisernen Kreuz bedacht. — Die Eltern eines der Sol-
daten Viebig's, eine Frankfurter Lehrerfamilie, schreiben
an denselben wie folgt:

„Frankfurt a. M., 18. Sept. 1914.

Sehr geehrter, hochgeschätzter Herr!

Es ist uns ein Herzensbedürfnis, Ihnen unseren
allerherzlichsten Dank für die umsichtige und mutige

Führung der kleinen Heldenschar in der schrecklichen Nacht am 30.—31. Oktober aus dem blutigen Gefecht hiermit abzustatten.

Wie uns unser lieber Sohn mitteilte, dankten Sie Ihnen allein ihre Lebensrettung aus der großen Gefahr. Von welcher großen Bedeutung eine richtige Führung im kritischen Augenblick ist, dafür haben Sie uns ein glänzendes Beispiel gegeben, das uns unvergänglich bleiben wird. Möge es der liebe Gott fügen, daß Sie während des ganzen Krieges unserem Albert und seinen Kameraden als treuer Führer und guter Freund erhalten bleiben.

Unser aller und sehnlichster Wunsch aber ist ein baldiges Ende dieses schrecklichen, unheilvollen Krieges und ein für unsere deutschen Waffen siegreicher Frieden. Nochmals unseren herzlichsten Dank für die Lebensrettung unseres teuren Sohnes.

Gott segne und erhalte Sie!

Ihre dankbare Familie B. Cr. . . .

Gewiß ein ehrenvolles Zeugnis für den jungen Führer.

Den Helden Tod fürs Vaterland hat abermals ein braver junger Mann von hier gefunden und zwar der Eisenbahnarbeiter Heinrich Euler. Er stand beim Infanterie-Regt. Friedrich I. von Hessen-Cassel und fiel bereits am 22. August durch Schrapnellschuß in der Schlacht bei Vertrix (Belgien.) Ehre seinem Andenken.

* **Weglar.** Das hiesige Gefangenenlager hat am Samstag bedeutenden Zuwachs erfahren. Es trafen 400 Gefangene, meist Zivilpersonen, dazu auch verwundete Franzosen, aus der Gegend von Namur hier ein. Gegen Abend wagte ein Belgier einen Fluchtversuch; er wurde aber noch rechtzeitig vom Bretterzaune heruntergeholt.

Fortsetzung der Verlustliste.

(Ohne Verbindlichkeit.)

Reservist Jakob Mohr 4 Flörsheim, gefallen Füsilier-Regt. Nr. 80 1. Bat. Wiesbaden, 2 Komp.
Reservist Josef Wagner 3. Flörsheim gefallen, dlo.

Bekanntmachung über den Verkehr mit Brot

vom 28. Oktober 1914.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Weizenbrot darf in den Verkehr nur gebracht werden, wenn zur Bereitung auch Roggenmehl verwendet ist. Der Gehalt an Roggenmehl muß mindestens 10 Gewichtsteile auf 90 Gewichtsteile Weizenmehl betragen.

§ 2. Roggenbrot darf in den Verkehr nur gebracht werden, wenn zur Bereitung auch Kartoffel verwendet ist. Der Kartoffelgehalt muß bei Verwendung von Kartoffelflocken, Kartoffelwalzmehl oder Kartoffelstärke mindestens fünf Gewichtsteile auf fünfundneunzig Gewichtsteile Roggenmehl betragen.

Roggenbrot, zu dessen Bereitung mehr Gewichtsteile Kartoffel verwendet sind, muß mit dem Buchstaben R bezeichnet werden. Beträgt der Kartoffelgehalt mehr als zwanzig Gewichtsteile, so muß dem Buchstaben R die Zahl der Gewichtsteile in arabischen Ziffern hinzugefügt werden.

Werden gequellte oder geriebene Kartoffeln verwendet, so entsprechen vier Gewichtsteile einem Gewichtsteil Kartoffelflocken, Kartoffelwalzmehl oder Kartoffelstärkemehl.

§ 3. Diese Vorschriften gelten für Konsumentenvereinigungen auch bei Abgabe an ihre Mitglieder.

§ 4. Bäcker und Brotverkäufer haben einen Abdruck dieser Verordnung in ihren Verkaufsräumen aufzuhängen.

§ 5. Wer den Vorschriften dieser Verordnung zuwiderhandelt, wird, sofern nicht andere Vorschriften schwerere Strafen androhen, mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark bestraft.

§ 6. Diese Verordnung gilt nicht für Brot, das aus dem Ausland eingeführt wird.

§ 7. Diese Verordnung tritt mit dem 4. November 1914, die Vorschrift des § 2 Abs. 1 mit dem 1. Dezember 1914 in Kraft.

Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außertretens.

Berlin, den 28. Oktober 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Delbrück.

Bekanntmachung über das Verfüttern von Brotgetreide und Mehl.

Vom 28. Oktober 1914.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 327) folgende Verordnungen erlassen:

§ 1. Das Verfüttern von mahlfähigem Roggen und Weizen, auch geschrotet, sowie von Roggen- und Weizenmehl, das zur Brotbereitung geeignet ist, ist verboten.

§ 2. Die Landeszentralbehörden können das Schroten von Roggen und Weizen beschränken oder verbieten.

§ 3. Soweit dringende Bedürfnisse vorliegen, können die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten

Behörden das Verfüttern von Roggen, der im landwirtschaftlichen Betriebe des Viehhalters erzeugt ist, für das in diesem Betriebe gehaltene Vieh allgemein für bestimmte Gegenden und bestimmte Arten von Wirtschaften oder im Einzelfalle zulassen.

§ 4. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 5. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung oder gegen die gemäß §§ 2, 3 und 4 erlassenen Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark bestraft.

§ 6. Diese Verordnung tritt mit dem 4. November 1914 in Kraft.

Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außertretens.

Berlin, den 28. Oktober 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Delbrück.

Anmeldung zur Landsturmrolle.

Zur Landsturmrolle haben sich im hiesigen Bürgermeisterrat (Zimmer Nr. 4) in der Zeit von Mittwoch, den 16. bis Sonntag, den 20. Dezember ds. Js. alle nicht militärisch ausgebildeten Landsturmpflichtigen vom 39. bis vollendeten 45. Lebensjahre, anzumelden. Bei dieser Anmeldung ist der Landsturmschein oder Ersatz-Reiserde-Paß vorzulegen.

Flörsheim a. M., den 14. Dezember 1914.

Der Bürgermeister: Laud.

Jungwehr Flörsheim.

Wegen des morgen Mittwochabend im „Kaisersaal“ stattfindenden Militär-Konzerts

fällt die für Mittwoch, den 16. Dezember abends angesetzte Übung der Jungwehr Flörsheim

aus.

Die nächste Übung findet dagegen kommenden Sonntag, den 20. Dezember 1914 statt. Antreten, wie üblich, pünktlich 2 Uhr im neuen Schulhof.

Jungwehr Flörsheim

Der Kommandant.

Allgemeine Ortskrankenkasse Hochheim a. M.

Donnerstag, den 17. Dezember d. Js., werden von vormittags 9¹/₂—12 Uhr und nachmittags von 1—6 Uhr die Beiträge für die Allg. Ortskrankenkasse im „Frankfurter Hof“, Untermainstraße, erhoben.

Der Vorstand.

Verloren!

Familien-Wappen der Familie Zehnter aus dem Jahre 1422 in dunklem Rahmen am Sonntag, den 6. September 1914, abends auf der Bahnfahrt von Wiesbaden nach Frankfurt in 2. Klasse-Abteilung verloren.

Auskünfte über den Verbleib des nur für die Nachkommen der Familie als Andenken wertvollen Bildes werden an die Polizeiverwaltung in Flörsheim a. M. Zimmer No. 4 erbeten. Gute Belohnung zugesichert.

Bekanntmachung.

Nach einer Verfügung des General-Kommandos sind die aus dem Felde zurückkehrenden und beurlaubten Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften in den Orten in denen sich eine Garnison befindet, von dem betreffenden Truppenteil zu kontrollieren. Es haben sich daher die hier eintreffenden Militärpersonen der vorgenannten Art auf der Kompanie-Schreibstube in der alten Schule (bei der kath. Kirche) hier selbst an- u. abzumelden.

Flörsheim, den 12. Dezember 1914.

Der Bürgermeister Laud.

Bekanntmachung.

Von militärischer Seite ist bei dem Herrn Minister des Innern Klage darüber geführt worden, daß deutsche Flieger wiederholt durch Schüsse und Steinwürfe gefährdet worden sind.

Ich erlaube unverzüglich Sorge dafür zu tragen, daß das Publikum besonders durch wirksame Hinweise in den etwa erscheinenden Zeitungen oder in sonstiger Weise vor solchen Ausschreitungen gewarnt und auf die Strafbarkeit derartiger unbesonnener Handlungsweise nachdrücklich hingewiesen wird.

Der Königl. Landrat v. Heimburg.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6¹/₂ Uhr Seelenamt für den verstorbenen Jos. Wagner.
6³⁰ Uhr Katechismus für die Eheleute Andr. Ruppert.

Donnerstag 6¹/₂ Uhr 3. Seelenamt für Gerhard Kraus
6³⁰ Uhr gestiftete Segensmesse. Nachm. Beichtgelegenheit.

Bereins-Nachrichten.

Freie Turnerschaft. Dienstags und Donnerstags von 8¹/₂ Uhr Turnstunden der Turner im Kaisersaal.
Turnverein. Die Turnstunden finden Sonntags um 3 Uhr auf dem Turnplatz statt. Pünktliches Erscheinen ist notwendig.
Turnverein. Die noch rückständigen Angehörigen der Mitglieder vom Turnverein 1861 werden gebeten ihre 3. Kriegsunterstützung abzuholen beim Kassierer Mohr Widererstraße 6.
Kath. Arbeiterverein. Donnerstag Abend 9 Uhr Vorstands- und Vertrauensmännerversammlung bei Josef Brechheimer.

Für die

Weihnachts-Bäckerei

Weizenmehl 0 Pfund 24[—]

Blütenmehl 00 Pfund 26[—]

5 Pfund Säckchen Mt. 1.25 10 Pfund Säckchen Mt. 2.45

Feinstes Konfektmehl

Marke „Patu“

5 Pfund Säckchen Mt. 1.30 10 Pfund Säckchen Mt. 2.55

Rosinen Pfund 48, 58, 70[—]

Sultaninen Pfund 60, 70, 80, 1[—]

Korinten Pfund 44, 48[—]

Mandeln Pfund 1.50, 1.70

Hafelnukkerne Pfund 1.30

Gem. Zucker Pfund 24[—]

Zitronat 1/4 Pfund 20[—]

Orangeat 1/4 Pfund 18[—]

Badpulver 3 Pakete 20[—]

Beste Buttererfabrik

für Konfekt und Kuchen

ist zur Zeit

St. Tafelmargarine

Pfund 80[—] 1[—]

1a. Kofosbutter Marke „Etor“ Tafel ca. 1 Pfund 78[—]

O-H Produkte

von vorzüglichem Geschmack

Mazipan-Matronen 1/4 Pfund 35[—]

Kofos-Matronen 1/4 Pfund 24[—]

Buttergebäck 1/4 Pfund 30[—]

Nürnberger Mischung 1/4 Pfund 14[—]

Lebkuchen 1/4 Pfund 9, 17, 25[—]

do. feinste Qualitäten 40, 50[—]

Lebkuchenherzen 3 Stück 10[—]

do. mit Schokoladenguß, Stück 5[—]

O-H Feldpostbriefe

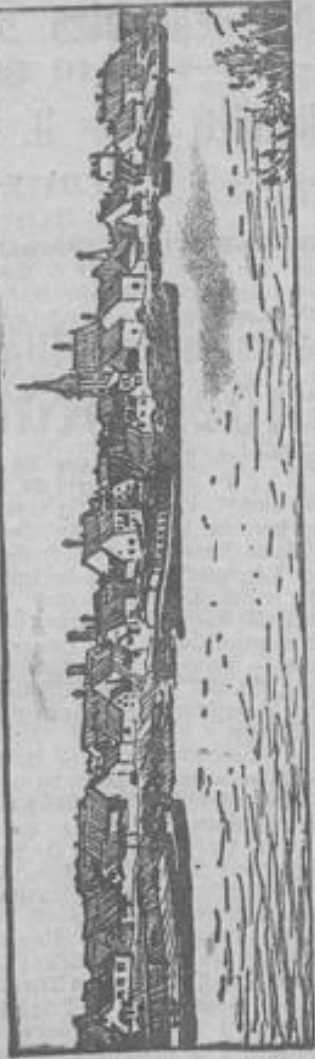
verschiedene Größen 40[—] per Stück

Weihnachts-Schokolade

Tafel 20[—]

J. Latscha.

Nus besten Seder!



Der Spion. 22

Alles fürs Vaterland.
Erzählung von Hanns Cud.

Auf dem Bahnhof in Dornbach, dem ober-
schlesisch-galizischen Grenzort, saßen zu
später Nachmittage im Wartesaal zwei
Klasse zwei Herren, die schneidbar auf
den Zug nach Krakau warteten.

Ein strenger, schneidender Frostwind
pfliff um die Fenster an den Scheiben.
Die beiden Gäste schlüpfen langsam den heißen
Tee und bliesen den blauen Rauch ihrer Zigaretten in
die Luft.

Hinter dem Schanitzsch lag der Keller, gähnte
und blickte gelangweilt auf die beiden Herren.
Der ältere von ihnen, er mochte wohl Mitte der
Fünfziger sein, machte in seinem eleganten Reisepelz
einen wohlhabenden Eindruck. Sein Haar war stark
ergraut, und in dem dichten, herabhängenden Schnur-
bart hatten die Jahre auch schon reichlich Silberfäden
gezeugt.

Die hellgrauen, klugen Augen des Mannes blickten
sehrhaft in dem Saale umher, während seine Rechte,
an der ein großer Brillant bligte, mit der Pelzmütze
spielte.

Der andere war um gut zwanzig Jahre jünger.
Sein hübsches, wettergebräuntes Gesicht lag in ernst
halten und blickte starr vor sich hin.

Da plötzlich hob sich sein Blick, lauernd, und seine
Lippen öffneten sich halb, als ob er etwas sagen wollte.
Aber er schwieg doch und blickte nieder an dem
andern vorbei ins Leere.

Der dünne Daniel, der übrigens schlecht sah, war
offen und verhielte den alten, abgetragenen Anzug
nicht, mit dem der junge Mann beladelt war.

Die beiden schauten sich ihre Hände an und der jüngere
Da begegneten sich ihre Hände nicht, sagten, Herr
Baumgart, wozu ich eigentlich mit Ihnen nach Krakau
fahren soll?

„Nein,“ erwiderte der Gefragte kurz, und eine tiefe
Stille erwich zwischen den beiden Herren.

Und unwillig setzte er hinzu:
„Warum fragen Sie denn immerzu? Warten Sie
doch ab! Ober vereuen Sie es schon? Oder haben
Sie Angst?“

„Angst?“ sagte der Obersteuermann spöttisch und
redete hin.

„Ich fürchte mich vor keinem, und wenn's der
Teufel selbst wäre. Aber schließlich habe ich doch ein
Recht zu meiner Frage?“

(Nachdruck verboten.)

„Stimmt, Herr Obersteuermann! Aber ich sage es
Ihnen nicht eher, bis wir an Ort und Stelle sind. So
haben wir es doch auch vereinbart.“

„Aber es kauft doch schließlich niemand die Karte im
Saal. Und wenn ich durch Sie eine neue Stellung be-
kommen soll, dann muß ich es wissen, warum es sich
handelt. Entschuldigen Sie, Herr Baumgart, aber Sie
sind mir doch fremd gewesen bisher.“

„Also kurz, Herr Obersteuermann. Wollen Sie, oder
wollen Sie nicht? Wie's beliebt. Ein Zug geht kurz
Sie nicht gebeten, sondern Ihnen nur ein Angebot ge-
macht, und Sie erklären sich sofort bereit.“

„Gewiß, Herr Baumgart. Die Sache ging aber
versteht sich schnell. Meine Gründe kennen Sie ja, die
mich zwingen, meinen Abschied einzulegen.“

„Nun ja, nach Ihren Erzählungen. Wieviel
Schulden haben Sie im Ganzen? Aber... die
Wahrheit!“

„Fast dreißigtausend Kronen.“

„Schöne Summe. Und sonst hatten Sie keine
Gründe?“

„Nein.“

„Ich glaube Ihnen, Herr Obersteuermann. Wenn Sie
das abgelehnt, was ich Ihnen biete, können Sie in
fast zwei Jahren glatten Tisch haben. Freilich, es
kommt dabei nur auf Sie an.“

„Was ich tun kann, werde ich auch leisten, Herr
Baumgart.“

„Gern nahmen Sie wohl den Abschied nicht. Herr
Obersteuermann?“

„Nein, gewiß nicht. Ich komme aus einer Soldaten-
familie, mein Vater war Generaloberst, mein ältester
Bruder ist Kommandeur in Graz. Es steht Vererbung
im Blute und verweigert sich nicht.“

„Was nützt das alles, Herr Obersteuermann? Um
Freude am Werk des Offiziers zu haben, muß man
vermögend sein. Von den paar hundert Gehalt können
Sie nicht existieren. Und erst, wenn man, wie Sie,
so'n Päckchen Schulden hinter sich her schleppen muß,
da muß es ja manchmal graulich sein. Nicht wahr?“

„Das stimmt wohl, Herr Baumgart. Und eben
diese Schulden sind es ja, die mich zwingen. Glauben
Sie mir, ich wollte schon ein Ende machen und mir
'ne Kugel in den Schädel jagen, da las ich Ihre An-
zeige und meldete mich. Wenn ich nur wüßte, was
es ist, da wäre ich ja zufrieden.“

„Sie müssen aber warten, Herr Obersteuermann.
Ich fürchte mich vor keinem, und wenn's der
Teufel selbst wäre. Aber schließlich habe ich doch ein
Recht zu meiner Frage?“

Da, rauchen Sie! Ober, noch zwei Gros! Nachden
Sie schon ein anderthalbtes Geschicht, Bänder.
Obersteuermann Bänder gähnte sich die präsentierten
Kriegsinter an und harrete vor sich hin.

Der Schmuck lag tief ein, und die beiden Herren be-
stiegen ein Ziel. Dieses war leider nicht leer, und
Bänder hing seinen Gedanken nach.

Er grübelte und sann, aber er konnte nicht auf
den Grund seines in Aussicht stehenden Engagements
kommen. Da plötzlich durchdrachte es ihn, und ein schneller
Blick glitt zu Baumgart hinüber, der schlaftrig in der
Ecke saß.

In Krakau sollte doch der Sitz einer polnischen
Gesellschaft sein, ein Geheimbund zur Vorbereitung
einer Erhebung der Polen. Wenn etwa dieser Baum-
gart gar zu dieser Gesellschaft gehörte? Und wenn er
etwa gar vertraute Offiziere, die vor gänzlichem Ruin
standen, an sich lockte, dieser Bande Helfersdienste zu
leisten? Wie leicht eine Art Spion? Ah... Seine
Hand umflammte frampfhaft den Revolver, den er
bei sich führte.

Für alle Fälle hatte er ihn eingeklinkt.
Ganz Bänder knirschte mit den Zähnen, so laut,
daß er selbst erschrak.

Die Fahrt verlief schweigend.
Endlich ertönte es draußen:

„Kraaaa.“

Sie ließen aus und drängten sich durch das Gewühl.
Bänder sah sich um.

Überall ertönten polnische Worte, die er nicht
verstand.

Draußen hielten Schritten.
„Papa,“ tönte es herüber, und aus einem Schritten
winzte eine Dame.

„Ah, Bänder,“ lachte Baumgart und dirigierte den
Obersteuermann zu dem Gefährt.

„Nicht von dir, daß du mich abholst, Tochterchen.“
Baumgart küßte das Mädchen herzlich und stellte
dann den Begleiter vor.

„Bänder verneigte sich tief. Er fühlte den Blick des
Mädchens über seine schräge Aufmachung gleiten und
schämte sich.

„Kommen Sie, Bänder! Sie sind für heute und die
nächsten Tage mein Gast, bis sich die Dinge geklärt
haben.“

„Sehr liebenswürdig, Herr Baumgart,“ sagte
Bänder artig und besieg den Schritten.

In lautem Trabe sagte der elegante Vierfüßler
die glitzernden Straßen hindurch und hielt vor einer
prächtigen Villa.

Nur sprang Bänder aus dem Gefährt und tief
voran.

Ein nobles Gefühl durchlief Bänder, als er die
behagliche Diele der Villa betrat. Das sah hier anders
aus, als in seiner armseligen Hude zu Hause.

Ein Diener nahm dem alten Herrn den Pelz ab.
„Führen Sie den Herrn Obersteuermann in sein
Zimmer und halten Sie sich zu seiner Verfügung,“
wies er den Lakaien an.

Dann wandte er sich an Bänder:
„Wenn Sie dann fertig sind, dann erwarte ich Sie
hier unten in meinem Arbeitszimmer.“

Mit einem Kopfnicken verschwand er in der näch-
sten Tür.

Der Diener geleitete den Obersteuermann die breite,
mit weichen Matten belegte Treppe hinauf, öffnete ein
elegantes, geräumiges Zimmer, stellte die kleine Hand-
tasche hin und wartete auf weitere Befehle.

„Bänder Bänder war starr über die Pracht, die ihn
umgab. Ah ja, es mußte sehr schön sein, Geld, viel
Geld zu haben und sich mit solcher Pracht ausstatten
zu können.“

Aber, vielleicht war das eben alles raffinierte Be-
rechnung, eine Art Betäubungsmittel.

D, er wollte schon auf der Hut sein.
Er blickte den Diener forschend an. Aber das eig-
steinerne Gesicht blieb unbeweglich.

„Sagen Sie, spricht man in diesem Hause deutsch
oder polnisch?“ fragte er so beiläufig.

„Deutsch, Herr Obersteuermann.“

„Und sind oft Gäste hier? Ich meine, ver-
fahren hier Offiziere?“

„D ja, eine ganze Menge. Der Herr General und
fast alle anderen Gefolgsoffiziere.“

„Hm. Ich danke Ihnen.“

Der Diener verschwand.

Bänder setzte sich auf einen Sessel, zündete sich eine
Zigarette an und dachte nach.

„Hier würde nur deutsch gesprochen,“ reflektierte er.
„Und viel Offiziere verkehren hier. Hm. Wertwürdige
Sache. Was das nur sein mag?“

Langsam machte er sich das Wasserglas zurecht
und steckte den Kopf tief in die Schüssel.

Dann blickte er an seinem schiefen Anzug hinunter.
„All mein Hab und Gut! Wie ein Lump! Geld?
Obersteuermann, Sie machen mir Spaß! Verteufelte Lage.“

Langsam blickte er sich im Zimmer um und durch-
suchte jeden Winkel.

Ein paar Romane in deutscher und französischer
Sprache, einige Zeitungen lagen auf dem Tisch, aber
etwas Verdächtigendes fand er nicht, auch nichts, was auf
das Meier des Besitzers dieses Hauses schließen lassen
konnte. Blödsinn klopfte es leise.

„Der Herr lassen bitten.“

Bänder stieg langsam hinunter.
„Willkommen in meinem Hause, Herr Obersteu-
mann,“ begrüßte ihn Baumgart liebenswürdig.

„Kommen Sie! Wir müssen uns etwas stärken, da-
bei lernen wir uns näher kennen. Also bitte, gütlich
Sie Ihre Ungeduld noch ein Weilchen!“

Sie betraten ein kleines Zimmer, in dem ein kleiner
Frühstücksstisch für drei Personen gedeckt war.

„Ein defecuer à trois,“ lachte Baumgart.
„Meine Frau ist seit zehn Jahren tot und ich lebe
mit meiner Tochter allein in diesem Hause,“ erklärte er
weiter.

Bänder kam aus dem Nebenzimmer, ganz in Weiß
gekleidet.

Bänder war überrascht. Ihm dämmte das Mädchen,
das knapp über zwanzig Jahre zählte mochte, wie eine
Erbsenknospe aus einer anderen Welt.

Und das Mädchen sah die Lieberausführung in den
Zügen des Offiziers und lächelte.

„Willkommen, Herr Obersteuermann.“ Sie reichte ihm
die Hand, die Bänder artig an seine Lippen zog.

„Also bitte, junger Freund, lassen Sie es sich
schmecken!“ Und Bänder langte mit gutem Appetit zu.
Was es das gute Essen, der feurige Wein, oder
der Liebreiz des jungen Mädchens, seine Laune befeuerte
sich immer mehr. Lustig erzählte er von seiner Leu-
nauzeit und mit fröhlichem Sarkasmus flocht er seine
Herzenswünsche ein.

„Ah... viel Geld haben, reich sein, ein hübsches,
prächtiges Weib und eine angenehme Arbeit... ah
ja, das wäre wohl so etwas für mich.“

Bänder und ihr Vater lachten herzlich über die
tolle Laune des Offiziers.

„Ich müßte gar nicht, Herr Bänder, daß Sie auch
so lustig sein können? Heute nacht, in Dornbach, schalt
ich Sie einen Trauertölpel.“

„Ja, Verehrtester, wenn ich an mein reales Dasein
denke, könnte ich heulen. Aber das sieht einem L. z.
Obersteuermann, und wenn er flugs a. D. ist, nicht. Nicht
wahr, Gnädigste?“

Bänder lachte.

(Fortsetzung folgt.)



Du gingst dahin in deiner Jugend Tage
Für Deutschlands Macht u. Ehr'
Gibst du freudig dein Leben her
Du gingst dahin ohn' Furcht u. Klage.

Todes-Anzeige.

Nach länger, banger Ungewißheit bekamen wir die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter, braver und treuer Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Euler

im Inf.-Regt. Friedrich I. von Hessen-Cassel
am 22. August in der Schlacht bei Bertrix (Belgien) durch einen Schrapnellschuß den Heldentod fürs Vaterland fand.
Dies zeigen wir schmerz erfüllt an. — Der Verstorbene stand im 23. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen

Familie Peter Euler

Familie Georg Euler, Biedrich

Familie Peter Euler, Windshausen
bei Heußadt a. d. S.

Flörsheim, den 14. Dezember 1914.

Das erste Seelenamt findet nächste Woche statt.



Eine
Ziege und Mist
zu verkaufen.
Näh. Expedition

Flechten

alles u. trockene Schuppen-
flechte, Barflechte, skroph.
Ekzema, Hautausschläge

offene Füße

Beinschäden, Aderbeine, böse
Finger, alte Wunden sind oft
sehr hartnäckig.

Wer bisher vergeblich auf
Heilung hoffte, versuche noch
die bewährte u. ärztl. empl.

Rino-Salbe.

Frei von schädli. Bestandteil.
Dose Mk. 1.15 u. 2.25.

Man verlange ausdrücklich
Rino u. achte genau auf die Pa-
rich. Schubert & Co., G. b. H. m. B.

Wienböhl, Dresden.

Wachs, Öl, ven. Terp. je 25, Teer 3,
Salic., Bors. je 1, Eig. 20 Proz.

Zu haben in allen Apotheken.

Niederlage:
Apotheke zu Flörsheim.

Der zusammenklappbare Feldkocher für den Schützen-
graben

D. R. G. m. Schnellfeuer D. R. G. m.

erwärmt in 3 Minuten Getränke und Speisen mit
Schnellfeuerpulver, das nie verdunstet (wie Hart-
spiritus), nicht explodiert, unbegrenzt haltbar und
bequem in der Westentasche zu tragen ist.
Preis per Stück 75 Pfennig.

Allois Weillbacher, Mechaniker, Widenstr. 18.

Empfehlung.

Im Bezug und Anpflanzungen von
Obstbäumen

sowie im Beschneiden aller Sorten Bäume

empfiehlt sich
Ludwig Cromm,
staatlich geprüfter Baumpfleger
Flörsheim, Obermainstraße 9.

H. Frankfurter Würstchen

Frankfurter Würstwaren

rohen und gekochten Schinken

pa. Schweineschmalz u. Wurstfett, Dörrfleisch etc.

Franz Racky, Eisenbahnstr. 60.

Praktische WEIHNACHTS-GESCHENKE

für Gross und Klein.

Kameelhaar-Schnallenschuhe für Kinder mit Lederkappe von Mk. 1.35 an
für Herren und Damen von Mk. 1.95 bis 4.—

Sonntags-Stiefel für Herren neueste Form von Mk. 8.— bis 17.—
do. Halbschuhe für Damen mit Lederkappe von Mk. 6.50 bis 16.—
für Damen mit Lederkappe von Mk. 6.50 an.

Schäfer-Stiefel
Arbeits-Schuhe
aus
bestem Rindsleder

Pantoffel für Kinder von 85 Pfg. an.
Pantoffel für Herren und Damen von Mk. 1.— an
Fell-, Schnür- oder Schnallenschuhe Leder-Bezug
in verschiedenen Preislagen.

Kinder-Stiefel in allen Qualitäten.

Leder-Halbschuhe | Gummi-Schuhe | Gamaschen | Einlege-Sohlen in größter Auswahl empfiehlt

Schuhhaus S. Kahn, Flörsheim, Grabenstrasse 10.

Noch nie dagewesen!

Um in der jetzigen Kriegszeit, das in
mein Lager gestockte bedeutende Kapital wie-
der flüssig zu machen, habe ich mich entschlossen
mein gesamtes Lager in

Uhren und Schmuckstücken aller Art

für den Weihnachtsbedarf

zu jedem annehmbaren Preis zu verkaufen.

Trotzdem jetzt alles teurer geworden, ver-
kaufe ich jetzt billiger als früher.

Meine bekannt vorzüglichen

Vergrößerungs-Bilder

zu gleich billigen noch nie dagewesenen Preisen.

Achtungsvoll

A. Rubinwein, Flörsheim,

Uhrmacher u. Goldarbeiter.

Schöne Christbäume

sind eingetroffen und empfiehlt

Christoph Dreisbach.

Schöne

4-Zimmerwohnung

mit Abfluß, Gas und Wasserleitung, nach Wunsch et-
was Garten zu vermieten.

Näh. Expedition.

Großer

Kalb- und Fleisch-Abchlag.

Prima Kalbfleisch per Pfd. 80 — empfiehlt

Julius Mehger, Eisenbahnstraße.

Schöne Christbäume

zu verkaufen bei

Frau Sahm, Ww., Eisenbahnstr. 4.

Christbaumschmuck

größter Auswahl — äußerst billig

Beachten Sie meine Ausstellung

Drogerie Schmitt Telefon No. 99.

Selbsteingemachtes Sauerkraut

per Pfund 10 Pfg.

eingemachte Salz- u. Essiggurgen

Franz Schichtel,

Untermainstraße 20.

Im Verlage von Hub. Wehbold & Co. in Wiesbaden ist
erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Buch-
binderer, sowie die Expedition d. Blattes):

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1915. Redigiert von W. Wittgen. — 72 S.

4^{te} geh. — Preis 25 Pfg.

Derselbe enthält ein sorgfältig redigiertes Kalendarium
außer den astronom. Angaben für jeden Monat noch ein
spezielles Markt-Verzeichnis mit der Bezeichnung ob Vieh-,
Kram- oder Pferdemarkt, einen landwirtschaftlichen u. Gar-
tenkalender, ferner Witterungs- und Bauernregeln, Zins-
tabellen, vaterländische Gedanktage, — Mitteilungen über
Haus- und Landwirtschaft, den immerwährenden Trachtig-
keitskalender. — Haus- und Denksprüche und Anekdoten —
sowie unter „Anerkennung“ belehrende Beiträge von allgemeinem
Interesse u. Außerdem wird jedem Kalender ein Wand-
kalender beigelegt.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des Königl.
Hauses — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1915. —
Waterloo eine nassauische Erzählung von W. Wittgen. —
Zum hundertjährigen Geburtstag des Fürsten Otto von
Bismarck am 1. April 1915 von D. Weg. — Das Kraut-
schneisen, eine hinterländer Erzählung von G. Jäger. — Wil-
helmine Reiche, eine nassauische Dichterin von Rud. Witt-
gen-Schönau. — Wie du mir, so ich dir, eine lustige Ge-
schichte aus dem Mittelalter von Wilhelmine Reiche. — Aus
den Kindertagen der deutschen Eisenbahn, von Phil. Witt-
gen. — Jahresüberblick. — Zum Titelbild. — Hundertjahr-
Erinnerung. — Vermischtes. — Nützliches fürs Haus. —
Humoristisches (mit Bildern), außerdem mannigfachen Stoff
für Unterhaltung und Belehrung. — Anzeigen.

Schirmreparaturen

werden sauber und fachgemäß ausgeführt von
Hermann Schütz, Drechslermeister.

Für unsere tapferen Krieger!

Empfehle mein reichhaltiges Lager in:

Pfeifen, CIGARETTEN, Cigaretten, Rauch-, Kau- u. Schnupf-
tabaken in versandfertigen Feldpostpackungen.

20 Stück Cigarren in starkem Holzkästchen kos-
tet nur 10 Pfg. Porto.

Aufträge auf regelmäßige Sendungen ins Feld werden
nach angegebenen Adressen prompt besorgt.

Ämtliche Verlustlisten liegen auf.

Hermann Schütz, Borngasse 1.